



Neubauten in Offenbach: Industrieländer wie Deutschland werden reicher, andere Staaten werden abgehängt.

Torsten Riecke Berlin

Der einseitige Wohlstand

Eine Studie der Weltbank zeigt, dass der globale Wohlstand sich noch immer auf die reichen Industrieländer konzentriert. Die Forscher zeigen auch Lösungen für abgehängte Staaten auf: Investitionen in Humankapital und gute Regierungsarbeit.

Warum sind bestimmte Länder reich und andere arm? Seit Adam Smith vor fast 250 Jahren sein berühmtes Werk über den „Wohlstand der Nationen“ veröffentlichte, ist das eine der zentralen und noch immer ungelösten Fragen der Wirtschaftspolitik. Die Weltbank unternimmt jetzt unter dem Titel „The Changing Wealth of Nations“ zum dritten Mal den Versuch, der Sache auf den Grund zu gehen.

Die wichtigste Erkenntnis des Reports, der dem Handelsblatt exklusiv für Deutschland vorliegt, ist: Investitionen in die Menschen eines Landes - die Ökonomen sprechen von Humankapital - sind langfristig die wichtigste Voraussetzung für steigenden Wohlstand. „Es gibt keine nachhaltige und zuverlässige Entwicklung, wenn wir nicht das Humankapital als wichtigste Komponente des Wohlstands der Nation anerkennen“, sagte Weltbank-Chef Jim Yong Kim. Etwa zwei Drittel des gesamten Wohlstands der Welt gehen auf das Konto des Humankapitals. Gemeint ist damit das Lebenszeiteinkommen eines Menschen.

Insgesamt ist der globale Wohlstand in 141 Ländern zwischen 1995 und 2014 um zwei Drittel auf 1,143 Billionen Dollar gestiegen, haben die Weltbank-Ökonomen ausgerechnet. Am meisten profitiert haben von diesem Trend Länder in Asien, die heute weltweit im Mittelfeld zwischen Arm und Reich liegen. Aber auch in reichen Ländern wie Deutschland ist der Wohlstand kräftig gewachsen. Lag das Niveau 1995 noch bei knapp 43 Billionen Dollar, waren es 2014 schon fast 60 Billionen Dollar. Gemessen zu konstanten Preisen ist das ein Plus von rund

40 Prozent. Einen der stärksten Zuwächse gab es im Auslandsvermögen der Deutschen, das sich im selben Zeitraum auf fast 1,4 Billionen Dollar verdreifacht hat.

Die Weltbank hat für ihre Studie Daten zur Einkommensentwicklung, natürlichen Ressourcen, Gebäuden, Anlagen und Infrastruktur sowie zum Finanzvermögen im Ausland aus 141 Ländern ausgewertet. Damit geht das Washingtoner Institut über konventionelle Wohlstandsindikatoren wie das Bruttoinlandsprodukt eines Landes hinaus und versucht so, die wirtschaftliche Entwicklung der Staaten umfassender abzubilden.

„Der weltweite Wohlstand ist zwar deutlich gestiegen“, sagt Glenn-Marie Lange, eine der Autoren des Reports, „zugleich stagnierte jedoch der Wohlstand pro Kopf in

mehr als zwei Dutzend Ländern oder ist sogar zurückgegangen.“ Wie groß die Kluft zwischen reichen und armen Ländern nach wie vor ist, sieht man auch daran, dass der Wohlstand in den reichen Mitgliedsländern der OECD 52-mal so hoch ist wie in den ärmsten Ländern der Erde. Während der Wohlstand eines OECD-Bürgers im Durchschnitt bei rund 708.000 Dollar liegt, müssen sich die Menschen in den ärmeren Ländern mit durchschnittlich 13.629 Dollar begnügen. Deutschland liegt mit einem Wert von gut 729.000 Dollar pro Kopf leicht über dem Durchschnitt der OECD-Länder. Damit liegt die Bundesrepublik weltweit an 14. Stelle. Spitzenreiter mit fast 1,7 Millionen Dollar pro Kopf ist Norwegen.

Zurückgegangen ist der Wohlstand aber nicht nur in einigen großen Ländern Afrikas

wie Nigeria, Tansania und Südafrika, sondern auch in europäischen Ländern wie Griechenland, die besonders hart von der Finanz- und Schuldenkrise getroffen wurden. „Weitere Ursachen für den Wohlstandsverlust sind eine instabile politische Situation, militärische Konflikte, ein hohes Bevölkerungswachstum und zu geringe Investitionen in das Humankapital“, erklärt Co-Autor Quentin Wodon von der Weltbank. „Wenn der Wohlstand pro Kopf zurückgeht, ist das meist auch eine Warnung, dass die Möglichkeiten eines Landes sinken, zukünftig seinen Wohlstand zu erhalten oder zu steigern.“

Zugleich ist es eine Aufforderung an die Regierungen, mehr in die Bevölkerung zu investieren. „Humankapital ist der wichtigste Bestandteil des Wohlstands“, sagt Welt-

Konjunktur

Europa stützt die deutsche Wirtschaft

Ein Ende des Booms ist nicht in Sicht: Die Bundesregierung erwartet sogar, dass sich das Wachstum 2018 gegenüber dem bereits starken Jahr 2017 noch einmal beschleunigen wird: Ein Plus von 2,4 Prozent beim Bruttoinlandsprodukt (BIP) prognostiziert der neue Jahreswirtschaftsbericht, nach 2,2 Prozent im Jahr 2017. Den Bericht wird Wirtschaftsministerin Brigitte Zypries (SPD) an diesem Mittwoch vorstellen; in Teilen wurde er vorab bekannt.

„Was ich bis vor Kurzem wirklich nicht erwartet hätte, ist, dass sich der bereits im Frühsommer 2009 einsetzende Aufschwung noch einmal beschleunigt“, sagte Bert Rürup, Chef des Handelsblatt Research Institute (HRI). Das HRI sagt für dieses Jahr 2,5 Prozent Wachstum voraus; das Ifo-Institut setzte seine Prognose im Dezember gar auf 2,6 Prozent herauf.

Der Hauptgrund für das kräftige Wachstum ist die wirtschaftliche Erholung Europas. Vor allem der Euro-Raum, der wichtigste Exportmarkt für deutsche Unternehmen, ist nach Jahren der Euro-Krise auf einen stabilen Wachstumspfad zurückgekehrt. Die Statistikbehörde Eurostat meldete für 2017 für die 19 Euro-Staaten ein BIP-Wachstum von 2,5 Prozent - so viel wie seit zehn Jahren nicht. Die Euro-Zone wuchs damit stärker als die USA mit 2,3 Prozent. 2016 hatte das Plus der Euro-Zone erst bei 1,7 Prozent gelegen.

„Auch 2018 gibt es allen Grund für Optimismus“, sagte Chefvolkswirt Jörg Zeuner von der Förderbank KfW. Auch Frankreich meldete am Dienstag, dass 2017 sein Wachstum mit 1,9 Prozent so stark gewesen ist wie seit 2011 nicht mehr. Die französische Regierung erwartet wie auch die deutsche eine Zunahme der Investitionen.

Der Internationale Währungsfonds (IWF) hatte vergangene Woche in seiner aktualisierten Prognose

ebenfalls Europa, neben Asien, als Treiber der Weltwirtschaft genannt. Auch der Welthandel hat sich 2017 erholt - allen protektionistischen Drohungen von US-Präsident Donald Trump zum Trotz.

Für die deutsche Wirtschaft heißt dies, dass zur seit Jahren stabilen Binnenkonjunktur seit Mitte 2017 ein neuer Exportaufschwung hinzugekommen ist. Er dürfte in diesem Jahr anhalten. Nach Einschätzung der Bundesregierung wird er mit 5,3 Prozent in diesem Jahr stärker zulegen als im Vorjahr mit 4,7 Prozent. Die Importe sollen aber noch kräftiger, um 5,8 Prozent, wachsen. Damit gibt es die Chance, dass der

Prognose

2,4 PROZENT

soll das deutsche Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr zulegen.

Quelle: Jahreswirtschaftsbericht

international heftig kritisierte deutsche Handelsbilanzüberschuss ein wenig sinkt. „Die wirtschaftlichen Ausgangsbedingungen für das Jahr 2018 sind gut“, heißt es im Jahreswirtschaftsbericht.

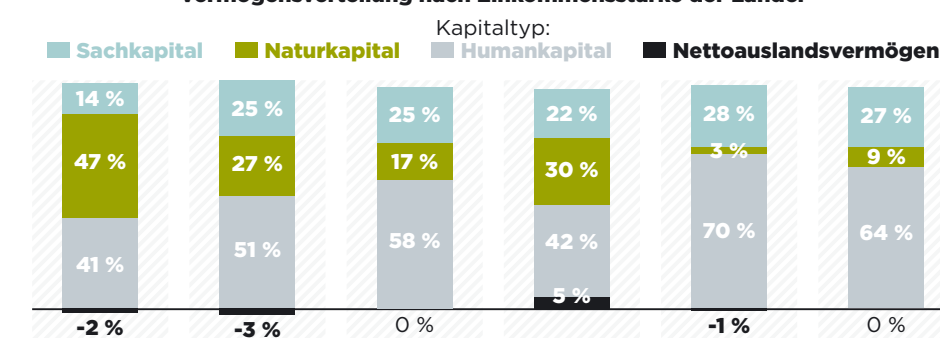
Die Zahl der Beschäftigten soll sich auf ein neues Allzeithoch von 45 Millionen erhöhen. In Tarifverhandlungen stärkt dies die Position der Arbeitnehmer. Die Regierung erwartet, dass Löhne und Gehälter um vier Prozent zulegen. Unternehmens- und Vermögenseinkünfte sollen aber noch stärker steigen - um 4,7 Prozent.

Das kräftige Wachstum in Kombination mit niedrigen Zinsen saniert die öffentlichen Staatsfinanzen schneller als erwartet. Bereits 2019 soll der deutsche Schuldenstand unter 60 Prozent sinken.

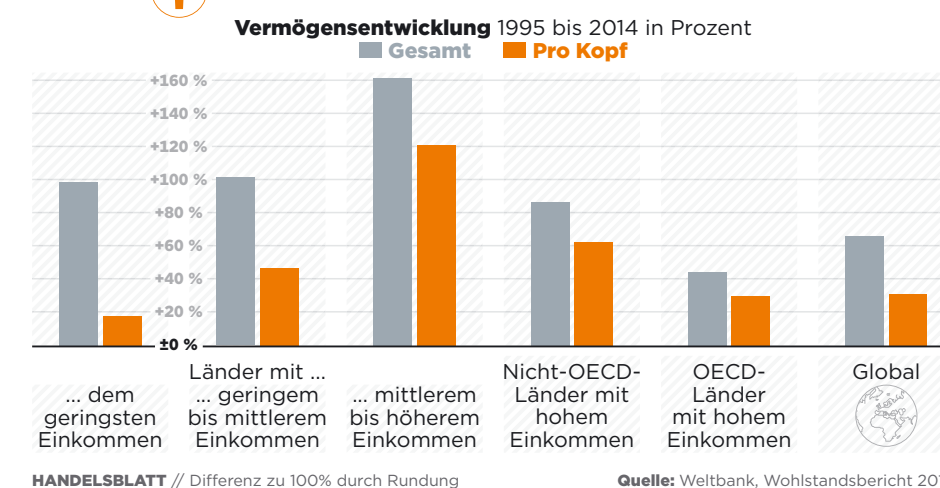
Die neue Prognose war zwischen Wirtschafts- und Finanzministerium nach Informationen des Handelsblatts nicht umstritten: Der traditionelle Streit zwischen vorsichtigen Finanzministeriumsbeamten und optimistischen Wirtschaftsministern sei ausgefallen. Allzu euphorische Prognosen dürften auch Frühindikatoren wie der Ifo-Index verhindern haben: Ihre Lage beurteilen befragte Unternehmen zwar überaus positiv. Die Erwartungen für die nächsten sechs Monate waren dagegen etwas gedämpfter als am Jahresende. Donata Riedel

Wachsende Ungleichheit

Vermögensverteilung nach Einkommensstärke der Länder



| Vermögen | Gesamt in Mrd. US-Dollar | Pro Kopf in US-Dollar |
|---|--------------------------|-----------------------|
| dem geringsten Einkommen | 7 161 | 13 629 |
| Länder mit geringem bis mittlerem Einkommen | 70 718 | 25 948 |
| Länder mit mittlerem bis höherem Einkommen | 247 793 | 112 798 |
| Nicht-OECD-Länder mit hohem Einkommen | 76 179 | 264 998 |
| OECD-Länder mit hohem Einkommen | 741 398 | 708 389 |
| Global | 1 143 249 | 168 580 |



HANDELSBLATT // Differenz zu 100% durch Rundung

Quelle: Weltbank, Wohlstandsbericht 2018

bank-Programm-Managerin Lange. In den sich noch entwickelnden Volkswirtschaften steigt das Humankapital typischerweise an. In einigen reichen Ländern wie Japan kann es langfristig jedoch sinken, wenn die Gesellschaften schnell altern und die Lohnneinkommen stagnieren. Deutschland sei davon bislang weniger stark betroffen, sagen die Autoren.

Mehr Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau wäre nach Meinung der Weltbank eine Möglichkeit, dem Wohlstandsverlust entgegenzuwirken. Im Moment gehen nur etwa 40 Prozent des in Humankapital gemessenen Wohlstands auf das Konto von Frauen. Gründe dafür sind ungleiche Einkommen und die geringere Teilnahme von Frauen auf dem Arbeitsmarkt. „Mehr Gleichberechtigung könnte den Wohlstand um 18 Prozent steigern“, heißt es in der Weltbank-Studie.

Wie wichtig die Förderung des Humankapitals ist, sieht man auch daran, dass die ärmeren Länder ihren Wohlstand zu einem großen Teil ihren natürlichen Ressourcen verdanken. Fast die Hälfte des gesamten Wohlstands bestand in dieser Gruppe aus Naturkapital. Das betrifft unter anderem auch die ölproduzierenden Länder im Mittleren Osten. Fast ein Drittel des Wohlstands dieser Region besteht aus den Einnahmen durch Kohlenstoffe. Dies sei angesichts der großen Preisschwankungen äußerst riskant, warnen die Weltbank-Autoren auch mit Blick auf den verstärkten Einsatz der erneuerbar-

ren Energien zum Klimaschutz. Dadurch könnten bis zu 40 Prozent der Ölvorkommen im Mittleren Osten ihren Wert verlieren, schätzen die Experten und raten den rohstoffreichen Ländern, ihre Gewinne verstärkt in Infrastruktur und Bildung zu investieren. Dass diese Botschaft in der Region angekommen ist, zeigen die radikalen Reformen, die der saudische Kronprinz Mohammed bin Salman angestoßen hat.

Darüber hinaus weisen die Autoren darauf hin, dass Ressourcenreichtum noch kein Garant für den steigenden Wohlstand einer Nation ist. „Starke Institutionen und gute Regierungsarbeit (good governance) sind wichtig, damit Gewinne investiert und nicht nur verkonsumiert werden“, heißt es in dem Bericht. Diese Erkenntnis deckt sich mit den Untersuchungen der beiden amerikanischen Wissenschaftler James Robinson und Daron Acemoglu, die in ihrem Buch „Warum Nationen scheitern“ im Jahr 2012 ebenfalls auf die enorme Bedeutung von guter Regierungsführung, einem funktionierenden Rechtsstaat und anderen Institutionen hingewiesen haben.

Die endgültige Antwort auf die Frage von Adam Smith, was den Wohlstand der Nationen ausmacht, hat die aktuelle Weltbank-Studie noch nicht gefunden. Der Bericht macht aber deutlich, dass sich Wohlstand mit dem Bruttoinlandsprodukt allein kaum messen lässt. Und er zeigt, dass auch reiche Länder handeln müssen, wenn sie ihr Wohlstandsniveau halten wollen.

„
Humankapital ist der wichtigste Bestandteil des Wohlstands.“

Glenn-Marie Lange
Weltbank-Programm-Managerin



Brigitte Zypries: Die Wirtschaftsministerin stellt den Ausblick für 2018 vor.